



Lektion 4

Umgang mit der Sünde

Ich kann mich noch gut an meine Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit erinnern, als ich das erste Mal richtig versagte und im großen Stil sündigte, nachdem ich Christ geworden war. Als junger Student lernte ich Christus kennen, und mir kamen die ersten Monate meines Christseins wie eine Hochzeitsreise vor – ein einziger emotionaler Höhepunkt! Neben dem Besuch der Gottesdienste und einer Sonntagsschulklasse nahm ich auch an jeder anderen christlichen Aktivität auf dem Campus teil – angefangen bei der *Studentenvereinigung der Baptisten* bis zum *Gospelchor der Vereinigung schwarzer Studenten* (übrigens war ich dort der einzige weiße Student). Dreimal in der Woche ging ich um 7.00 Uhr morgens zu einem ökumenischen Gebetstreffen, besuchte eine Bibelgruppe im Wohnheim, machte bei *Campus für Christus* und dem *Christlichen Studentenhaus* mit und nahm an einer Bibelgruppe vor Ort teil – genauso wie an jeder anderen nur erdenklichen Form christlicher Aktivität. Wenn es christlich war, ging ich hin. Ich trug immer ein Neues Testament in meiner Hosentasche und las zwischen den Unterrichtsstunden in jeder freien Minute darin. Ich lernte viele andere Christen kennen und führte auch einige meiner anderen Freunde zu Christus. Alles schien wunderbar zu laufen. Ich freute mich an meinem neuen Leben mit Christus und wuchs im Glauben. Und dann – wie aus dem Nichts heraus – fiel ich zurück in eine alte, sündige Gewohnheit. Ich wusste, dass es dem Herrn missfiel, und offen gesagt, ich war geschockt, denn ich dachte, diese Sünde gehörte der Vergangenheit an. Ich schämte mich zu sehr, als dass ich jemanden hätte um Hilfe bitten können.

Jedes Mal, wenn wir sündigen, sind noch andere davon betroffen: Entweder leiden sie unter den Folgen des Bösen, oder sie werden des Guten beraubt, das sie hätten erfahren können, wenn wir nicht gesündigt hätten.

*Wir werden erst
vollständig von der
Gegenwart der Sünde
befreit sein, wenn wir
diese Erde verlassen
und im Himmel die
verherrlichten Körper
erhalten haben.*

Zuerst war ich von Schuldgefühlen überwältigt. Doch das ließ mit der Zeit nach. Stattdessen fühlte ich, wie sich mein Verhältnis zu Gott abkühlte. Schon bald versagte ich wieder und fühlte mich noch schlechter. Ich versuchte ernsthaft, den Anfechtungen zu widerstehen, doch ohne großen Erfolg. Ich stellte fest, dass ich nicht länger die gleiche Wärme und Nähe in meiner Beziehung zu Christus spürte wie vorher. Je mehr die Sünde in meinem Leben empor kroch, desto schlechter fühlte ich mich. Manchmal fragte ich mich, ob Gott überhaupt noch meine Gebete hörte und ob ich jemals wieder die gleiche Nähe zu ihm erleben könnte. Vielleicht war das nur in besonderen Zeiten wie auf Freizeiten möglich, oder es galt nur für gewisse Leute. Andererseits hatte ich doch eine Zeit lang so viel Freude und Sieg erlebt. Nach einiger Zeit und mit der Hilfe von befreundeten Christen lernte ich, dass Christen noch nicht vollkommen sind und dass Wachstum ein Prozess ist. Ich musste das Prinzip der Sünde in den Griff bekommen.

„Sünde kommt vor.“ Wir wünschten, es wäre nicht so, doch es ist so. Wir wünschten, sie wäre weg, sobald wir Christen geworden sind; doch dem ist nicht so – zumindest noch nicht. Sehen Sie, die Errettung ist ein fortlaufender Prozess. Das Wort *Errettung* meint wörtlich *Befreiung*, und Sie und ich stehen in einem Prozess der Befreiung. Wir wurden von der *Strafe der Sünde* befreit, als wir zum Glauben an Christus kamen. Wir werden von der *Macht der Sünde* Stück für Stück befreit, wenn wir in der Beziehung zu ihm wachsen. Doch wir werden erst vollständig von der *Gegenwart der Sünde* befreit sein, wenn wir diese Erde verlassen und im Himmel einen verherrlichten Körper erhalten. In der Zwischenzeit müssen wir mit der Tatsache fertig werden, dass wir manchmal sündigen. In Johannes 15,7-8 haben wir gelesen, dass wir uns als seine Jünger erweisen, wenn wir in ihm bleiben. In dieser Lektion wollen wir das *In-ihm-Bleiben* aus einem anderen Blickwinkel betrachten; wir wollen sehen, was uns davon abhält. Wir werden untersuchen, wie es im Leben eines Gläubigen zur Sünde kommen kann und was Gott dagegen tun möchte.

Umgang mit der Sünde

1. Tag

Wie kommt es zur Sünde?

Früher oder später werden wir sündigen, aber wir müssen nicht dort stehenbleiben. Gott hat schon alles getan, damit wir die Gemeinschaft mit ihm ungehindert genießen können. Leider tun viele Christen das nicht. Entweder kennen sie Gottes Liebe und Vergebung nicht richtig, oder sie wissen nicht, dass das Kreuz nicht nur Auswirkungen auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart hat. Christsein heißt nicht, dass wir nicht mehr sündigen. Es bedeutet, dass wir nicht dort stehen bleiben müssen. Eine Raupe kann nur kriechen. Das entspricht ihrer Art. Verwandelt sie sich jedoch in einen Schmetterling, kann sie fliegen. Sie lebt nun in einer ganz anderen Welt. Zwar kann sie zurück und auf dem Boden kriechen, aber sie muss nicht mehr dort bleiben. Sie hat nun Flügel. So wie sich die Raupe in einen

Schmetterling verwandelt, erlebt auch ein wiedergeborener Christ eine Verwandlung. Er bekommt Zugang zu einer ganz neuen Art von Leben. Er kann zwar zurückgehen zu seinem alten Lebensstil, er muss aber nicht dort bleiben. Gott möchte uns von den sündigen, zerstörerischen Gewohnheiten unseres alten Lebens befreien. Wenn wir uns nun mit dem Prinzip der Sünde befassen, wollen wir uns heute zunächst darauf konzentrieren, wie es zur Sünde kommt. Wenn wir verstehen, warum wir fallen, kann uns das helfen, die Sünde in Zukunft öfter zu vermeiden. Wir gehen nun zurück und sehen uns die allererste Sünde an.

Man kann sich fast nicht vorstellen, wie das Leben im Garten Eden war, bevor die Sünde hineinkam. Adam und Eva hatten ihre Aufgaben, aber die Arbeit verursachte keine Schweißausbrüche. Sie genossen nicht nur die tiefe, sündenfreie Gemeinschaft miteinander, sondern – was noch wichtiger ist – sie erfreuten sich der ungehinderten Gemeinschaft mit Gott. Doch nachdem sich Eva auf ein Gespräch mit der Schlange eingelassen hatte und getäuscht worden war, gab sie der Versuchung nach. Daraufhin änderte sich alles – und nicht zum Besseren! Wir wollen uns zunächst ansehen, wie Eva versucht wurde und was wir daraus für uns lernen können.



In 1. Mose 3,1 sehen wir, wie sich Eva auf eine Diskussion mit der Schlange einlässt. Warum ist das keine gute Idee? Was sagt der Text darüber aus, wie die Schlange ist und was sie tut?

Der Text nennt zwei negative Seiten Satans. Er beschreibt, wie Satan wirklich ist, nämlich „listiger als alle Tiere des Feldes...“. Und die Bibel beschreibt, was Satan tut. Er zweifelt den offensichtlichen Willen Gottes an, indem er fragt: „Hat Gott wirklich gesagt ...?“ Darüber hinaus übertreibt er und macht so die Grenzen enger, die Gott den Menschen gesetzt hat. Mit Absicht zitiert er Gott falsch: „Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens.“



Einige Bibelstellen im Neuen Testament geben uns einen Einblick in Evas Stolpern und Fallen. Lesen Sie 2. Korinther 11,3.12-15 sowie 1. Timotheus 2,14. Notieren Sie, was Sie dort über das Handeln Satans erfahren.

2. Korinther 11,3



Schon gewusst? **EIN VERWAND- DELTES LEBEN**

In 2. Korinther 3,18 heißt es: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“

Das griechische Wort, das hier mit *verwandelt* übersetzt wird, heißt *metamorphoe*. Daraus leitet sich unser Wort *Metamorphose* ab, die wissenschaftliche Bezeichnung für die Verwandlung einer Raupe in einen Schmetterling.

2. Korinther 11,2- 15

Wenn wir uns zum Richter über Gottes Wort aufspielen, ist Sünde unvermeidbar.

1. Timotheus 2,14

In 2. Korinther 11,3 erfahren wir, dass die Schlange Eva „durch ihre List verführte“. In 1. Timotheus 2,14 bestätigt Paulus diese Sicht, wenn er sagt: „... die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung.“ Satan (und seine Handlanger) arbeiten mit Verführung und Verkleidung. In 2. Korinther 11,14 wird uns gesagt, dass er sogar „die Gestalt eines Engels des Lichts“ annimmt. Wenn man es mit einem Feind zu tun hat, der nicht mit der Wahrheit kommt, muss man besonders vorsichtig sein und darf nicht alles für bare Münze nehmen. Eva hätte sich unter die Autorität des Wortes Gottes stellen sollen. Als Satan sie betrog und das in Frage stellte, was Gott gesagt hatte, war es nur eine Frage der Zeit, bis sie sich lossagte und ihren eigenen Weg ging. Wenn wir uns zum Richter über Gottes Wort aufspielen, ist Sünde unvermeidbar.

Wenn wir uns Evas Antworten auf Satans Fragen ansehen, sieht es zuerst so aus, als ob sie exakt Gottes Willen wiedergeben würde. Doch wenn Sie einmal näher hinsehen, werden Sie einige wichtige Unterschiede feststellen. Vergleichen Sie das, was Gott eigentlich in 1. Mose 2,16-17 gesagt hat, mit Evas Wiedergabe in 1. Mose 3,2-3. Markieren Sie die Unterschiede in der unten stehenden Tabelle und notieren Sie, welche Aussagen Gottes Eva weglässt und was Sie hinzufügt.

Wie Eva Gott zitiert	Was Gott gesagt hat
1. Mose 3,2-3	1. Mose 2,16-17
Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir;	Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen;
aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist,	aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen,
hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren,	davon sollst du nicht essen;
damit ihr nicht sterbt.	denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben.

Sehen wir uns die kleinen aber feinen Unterschiede an zwischen Gottes eigentlicher Aussage und dem, wie Eva Gott zitiert, dann wird einiges deutlich. Gott hatte ursprünglich die Erlaubnis gegeben: „Von **jedem** Baum ...“ und „**darfst du nach Belieben** essen“. Beide Aussagen machen deutlich, welche Freiheit im Garten herrschte. Da Eva das weglässt, minimiert sie ihre Freiheiten und setzt sie herab. Gottes einzige Einschränkung im Garten war spezifisch – sie sollten nicht „vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ essen. Eva setzt den Schwerpunkt nicht darauf, *was* der Baum bedeutet, sondern *wo* der Baum steht. Sie will jeden Gedanken daran vermeiden, dass der Baum mit dem Bösen zusammenhängt. Die Einschränkung, die Gott Adam und Eva gab, lautete nur: „Du sollst nicht essen.“ Eva fügt hinzu: „... und nicht anrühren“. Dadurch scheint sie die Einschränkungen und Verbote noch zu vergrößern, die Gott ihnen im Garten gegeben hatte. Die Folgen zitiert Eva schließlich so: „... damit ihr nicht sterbt!“ Sie lässt das Wort *musst* und den Satzteil „an dem Tag“ aus. Auf diese Weise verringert sie die Gewissheit und Unmittelbarkeit der Konsequenzen. Wenn wir Gottes Wahrheit auch nur ein wenig verwässern, kann das entsetzliche Folgen haben.

Wie kommt es nun zur Sünde? Es beginnt damit, dass wir an der Wahrheit des Wortes Gottes zweifeln. Von Eva lernen wir, wie leicht man doch die Einschränkungen Gottes vergrößern und die Freiheiten verringern kann, die er uns gibt.



Wenn Sie an ihrer Stelle wären
EVAS GROSSER FEHLER

Eva zitiert Gott und ...

- vergrößert die Einschränkungen im Garten Eden,
- verringert die Freiheiten,
- verringert die Konsequenzen des Ungehorsams.

Warum wir die Sünde wählen

Als Eva das Gespräch mit der Schlange begann, hatte sie keine Ahnung über die weitreichenden Konsequenzen daraus. Auch wir lassen die Folgen der Versuchungen oft ganz außer Acht. Wir machen uns nicht bewusst, dass Sünde auf Generationen hin Auswirkungen haben kann. Jedes Mal, wenn ich sündige, ist jemand anderes davon betroffen: Entweder leidet jemand direkt unter den Folgen meiner Sünde, oder jemand ist indirekt davon betroffen, weil ich einen Dienst an ihm versäume – einen Dienst, den ich an ihm getan hätte, wenn ich weiterhin mit Gott gelebt hätte.

Wir müssen hier schmerzhaft von Eva lernen, dass ein Leben mit dem Herrn und ein Reden mit dem Teufel nicht Hand in Hand gehen können.



Sehen Sie sich 1. Mose 3,4-5 an. Wie sät Satan Zweifel an dem, was Gott gesagt hat?

Umgang mit der Sünde

2. Tag

„Wer aber zweifelt, wenn er isst, ist verurteilt, weil er es nicht aus Glauben tut. Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde.“

Römer 14,23

In diesen Versen erkennen wir, wie Satan zwei wichtige Dinge in Frage stellt. Erstens sagt er: „Ihr werdet *durchaus nicht sterben!*“ Damit sät er Zweifel an der Wahrheit von Gottes Wort. Zweitens sagt er: „Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses!“ Satan möchte, dass Eva an Gottes guten Absichten zweifelt. Er suggeriert, dass Gott Eva etwas Gutes vorenthalten möchte. Die Bibel sagt: „Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde“ (Röm 14,23). Jede Sünde ist auf einen Mangel an Glauben zurückzuführen. Wir gehen unseren eigenen Weg, weil wir zweifeln, dass Gottes Wille wirklich das Beste für uns ist. Manchmal meinen wir, besser zu wissen, was uns glücklich macht und Erfüllung schenkt.



Als Satan zum Angriff auf Eva übergang, hatte er eine Strategie. Diese Strategie hat sich seitdem nicht viel verändert. Vergleichen Sie 1. Mose 3,6 mit 1. Johannes 2,16 und finden Sie Parallelen zu den Versuchungen Satans heute.

„Die Lust des Fleisches“

„Die Lust der Augen“

„Der Hochmut des Lebens“

Wenn wir uns 1. Mose 3,6 im Licht von 1. Johannes 2,16 ansehen, sind die Parallelen offensichtlich. Die Aussage „Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise“ wäre, scheint doch genau der „Lust des Fleisches“ zu entsprechen. Der Satz „und dass er eine Lust für die Augen“ wäre, deckt sich genau mit „der Lust der Augen“. Und schließlich die Aussage: „... und dass der Baum begehrenswert wäre, um Einsicht zu geben“, geht in die gleiche Richtung wie „der Hochmut des Lebens“. Es scheint so, als ob alle Versuchungen auf diese drei Verlockungen zurückzuführen sind (Sinnlichkeit, Materialismus und Stolz; siehe auch die Versuchung Jesu in der Wüste in Matthäus 4). Die Sünde im Garten Eden war mehr als das Essen einer verbotenen Frucht. Es ging dabei um Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes, um Vertrauen auf die Lügen Satans und um Adam und Eva, die ihren eigenen Willen über den Willen Gottes stellten.

Wie fallen wir in Sünde? Es beginnt damit, dass wir bereit sind, an der Wahrheit des Wortes Gottes zu zweifeln und seine guten Absichten in Frage zu stellen. Wenn Sie einmal daran zurückdenken, wie Sie das letzte Mal gesündigt haben, werden Sie diese zwei Fehler irgendwo im Verlauf entdecken. Warum fallen Christen in Unmoral? Weil sie nicht glauben, dass eine solche Tat wirklich das zur Folge hat, was Gott sagt. Und sie zweifeln daran, dass Gottes Weg sie wirklich glücklicher macht. Sie sind nicht bereit, auf das zu warten, was Gott für sie bereithält. Wir sündigen, weil wir daran zweifeln, dass Gottes Wort wahr ist und er nur unser Bestes im Sinn hat.

Der falsche Umgang mit der begangenen Sünde

Umgang mit der Sünde

3. Tag

Das Problem im Garten Eden beginnt mit der verbotenen Frucht, doch es endet nicht dort. Wenn wir uns den weiteren Verlauf der Geschichte ansehen, scheinen die Folgen aus 1. Mose 3 genauso viel mit der Reaktion Adams und Evas zu tun zu haben wie mit dem Fehler selbst. Ein Herz nach Gottes Herzen zu haben heißt nicht, fehlerlos zu sein, sondern mit dem Fehler bereitwillig auf biblische Art umzugehen. Heute wollen wir uns näher mit dem Problem befassen, wie Adam und Eva mit ihrem Fehler umgingen.



Sehen Sie sich 1. Mose 3,7-8 an, und beachten Sie, wie Adam und Eva reagierten, als sie das erste Mal gesündigt hatten.

Wir sehen in Vers 7, dass Adam und Eva sich zuerst voreinander versteckten. Sie versuchten, ihre Nacktheit mit Feigenblättern zu bedecken. Danach versuchten sie in Vers 8, sich hinter den Bäumen des Gartens vor Gott zu verstecken (wo sie schon vorher am besten geblieben wären). Die natürliche Reaktion des Menschen ist es, sich zu verstecken, wenn er gesündigt hat. Stolz möchte niemals entdeckt werden. Demut dagegen übernimmt sofort die Verantwortung für das Versagen. In Adam und Eva erkennen wir uns selbst und die Tendenz wieder, uns nach der Sünde zu verstecken. Es ist gerade diese Tendenz, die die Trennung zwischen uns und anderen Gläubigen sowie Gott bewirkt und die verhindert, dass wir die Sünde hinter uns lassen können. Einer der Gründe für unser Hängenbleiben in der Sünde ist, dass wir sie vor niemandem zugeben können. Wir möchten perfekt sein, wissen

Adams und Evas Problem war nicht allein die Rebellion, sondern auch der falsche Umgang mit ihrer Rebellion, als sie damit konfrontiert wurden.

aber, dass wir es nicht können. Deshalb versuchen wir, unsere Unvollkommenheit zu verbergen. Dieses Versteckspiel hindert uns daran vorwärtszugehen.

Glücklicherweise lässt Gott unser Versteckspiel nicht gelingen. Nichts ist vor ihm verborgen. Durch seinen Geist, der in uns lebt, überführt er uns; er konfrontiert uns mit der Sünde, die wir verstecken wollen. Er tut das nicht, damit wir uns schlecht fühlen. Er tut das, um uns aus der Grube herauszuhelfen, in die wir gefallen sind. Er möchte uns auf den richtigen Weg zurückbringen, damit wir seinen Segen wieder erfahren können. So wie Gott zu Adam und Eva kam, kommt er zu uns; aber er drängt sich nicht auf. Gott fragt Adam: „Wo bist du?“ Er wusste genau, wo Adam war; doch er wollte ihm die Gelegenheit geben, zu kapitulieren und aus seinem Versteck herauszukommen. Leider war das Verstecken nicht Adams und Evas einziger Fehler im Umgang mit der Sünde. Gott stellte die beiden zur Rede und fragte sie, ob sie von der verbotenen Frucht gegessen hätten. Aber anstatt die Verantwortung für ihre Sünde zu übernehmen, versuchten sie, den Schwarzen Peter weiterzugeben.



Wenn Sie an ihrer Stelle wären ...
DAS SCHWARZE-PETER-SPIEL

Adams und Evas Umgang mit der Sünde war falsch, weil sie versuchten ...

- sie zu verstecken,
- anderen die Schuld zuzuschieben.



Sehen Sie, wem Adam und Eva die Schuld für ihre Sünde zuschoben (1Mo 3,12-13). Was können wir daraus für unseren eigenen Umgang mit der Sünde lernen?

Adams Antwort zeigt uns, dass er versucht, die Schuld für seine Sünde sowohl Eva als auch Gott zuzuschieben. Und das in nur einem Satz! Er sagt: „... *die Frau* (er gibt Eva die Schuld), *die du mir beigegeben hast* ... (er gibt Gott die Schuld).“ Eva macht es ähnlich, sie versucht, Satan die Schuld zu geben („*Die Schlange betrog mich*“). Wir Menschen tendieren dazu, anderen die Schuld zu geben, anstatt die Verantwortung für unsere Sünden selbst zu tragen. Ein solches Handeln steht einem geistlichen Weiterkommen im Wege.

Wir sündigen aus Unglauben und zweifeln daran, dass Gott nur Wahrheit redet und es gut mit uns meint. Wir bleiben im Sumpf der Sünde stecken, weil wir auf falsche Art und Weise mit ihr umgehen. Wir versuchen, sie vor Gott und den anderen Menschen zu verstecken. Dann versuchen wir, anderen die Schuld zuzuschieben. Aber weder das „Versteckspielen“ noch das „Schwarze-Peter-Spiel“ bringen uns zum Ziel, sondern beides endet in einer Sackgasse.



Fällt Ihnen ein Beispiel aus Ihrem Leben ein, als sich genau dieses Prinzip gezeigt hat?

Auch wenn wir mit Gott unser Spiel getrieben haben und aufgrund unserer Sünde feststecken, gibt es dennoch einen Ausweg. Morgen wollen wir uns den richtigen Umgang mit der Sünde ansehen. Doch vorher werfen wir noch einen Blick darauf, was König David in Bezug auf einen falschen Umgang mit Sünde geschrieben hat.



Lesen Sie Psalm 32,3-4. Welche Konsequenzen hatte es, als David versuchte, seine Sünde zu verstecken?

DIE FOLGEN, WENN MAN SÜNDE VERSTECKT

„Als ich schwieg, verzehrten sich meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommerdürre“ (Ps 32,3-4).

David verschwieg seine Sünde (versteckte sie) und meinte, niemand würde etwas merken; doch Gott wusste davon. Nichts ist vor Gott verborgen. Davids unvergebene Schuld hatte sogar physische Folgen, sein Körper verfiel. Gottes Hand lag schwer auf ihm, David spürte die immense Last seiner Schuld. Seine Vitalität (seine Freude und Lebensenergie) verging. Wir können versuchen, unsere Sünde zu verstecken. Wir können aber auch die Schuld auf etwas oder jemand anderen schieben, wenn die Sünde aufgedeckt wird. So oder so wird Gott nicht zulassen, dass unser Versteckspiel Erfolg hat. Er liebt uns zu sehr, als dass er die Krankheit der Sünde nicht angehen würde, denn er weiß, dass sich das Problem der unvergebenen Schuld nicht von allein löst. Er überführt uns nicht von der Sünde, um uns unsere Schlechtigkeit vorzuführen; er möchte uns sagen, wie sehr er uns vergeben will. Er will uns deutlich machen: Wir können frei werden von dieser alten, fruchtlosen Lebensweise. „Verstecken spielen“ war vielleicht ein lustiges Spiel, als wir Kinder waren; aber Gott möchte, dass wir als Christen erwachsen werden und nicht weiter mit der Sünde spielen.

Auch die Besten von uns fallen in Sünde. König David war einer der gottesfürchtigsten Männer im Alten Testament. Er wurde „*ein Mann nach dem Herzen Gottes*“ genannt. Er war ein exzellenter Führer und ein gutes Vorbild. Und dennoch sündigte er. Er sündigte wahrscheinlich sogar schwerer als Sie es jemals getan haben. Er beging nicht nur Ehebruch, sondern auch noch Mord. Während sein Heer sich im Krieg befand, hatte er eine Affäre mit seiner Nachbarin Bathseba. Als sie schwanger wurde, ließ er ihren Ehemann in der Schlacht töten, um seine Sünde zu vertuschen. Was David zu einem Mann nach dem Herzen Gottes machte, war nicht seine Vollkommenheit; es war sein demütiges Herz, das ihn zu Gott zurückkehren und um Vergebung und Reinigung bitten ließ. David kann uns die richtige Antwort auf die Frage geben: „Warum sollen wir uns mit der Sünde befassen?“

Wir haben gesehen, welche Konsequenzen es hat, wenn wir unsere Sünde verstecken. Lesen Sie Psalm 32,1-2 und 5. Was geschieht, wenn wir unsere Sünden dem Herrn bekennen?

Wenn wir unsere Sünden bekennen, erleben wir alle Segnungen der Vergebung, d. h., wir erleben vollständige Zufriedenheit. Unser Geist ist nicht mehr länger verdunkelt durch Betrug. Wenn wir aufhören, unsere Sünde vor Gott zu verbergen und sie ihm stattdessen bekennen, vergibt er uns nicht nur, sondern nimmt auch noch die Schuldgefühle von uns. Wir können uns wieder an der liebevollen Gemeinschaft mit ihm erfreuen.

Umgang mit der Sünde

4. Tag

Der richtige Umgang mit der Sünde

Die Sünde ist ein Hindernis, das zwischen dem fleischlich gesinnten Gläubigen und Gottes Angebot der Liebe und Vergebung steht. Gott liebt uns bedingungslos, deshalb ändert sich seine Liebe zu uns auch nicht, wenn wir sündigen. So wie die Sonne immer noch scheint, wenn Wolken uns den Blick auf sie versperren, so zeigt sich Gottes Liebe zu seinen Kindern auch dann noch, wenn diese sie nicht spüren. Manchmal denken wir: Jesus hat uns zwar die Sünden vor unserer Bekehrung vergeben, doch jetzt müssen wir selbst damit fertig werden. Wir glauben, dass er mit den Sünden unserer Vergangenheit fertig werden kann, doch nicht mit denen der Zukunft. Jesus ist aber vor zweitausend Jahren am Kreuz für unsere Sünden gestorben. Er starb damals für *alle* Sünden – auch für die, die noch in der Zukunft lagen. Da alle unsere Sünden bereits am Kreuz vergeben worden sind, fragen Sie vielleicht: „Warum verhindern sie dann noch die Gemeinschaft mit Gott?“ Das ist eine sehr gute Frage. Die Antwort liegt einfach darin, dass wir uns mit jeder Sünde weiter von Gott wegbewegen. Er liebt uns immer noch, aber wir haben uns von ihm entfernt. Um die Güte seiner Liebe und Vergebung wieder erfahren zu können, müssen wir zu ihm zurückkommen.



Lesen Sie Lukas 15,11-24. Geben Sie in Ihren eigenen Worten die Hauptpunkte dieser Geschichte wieder.

VERLOREN UND GEFUNDEN

In Lukas 15 erzählt Jesus drei Gleichnisse, die jeweils das gleiche Thema behandeln: der Hirte, der sein Schaf verliert; die Frau, die ihre Münze verliert; und schließlich der Vater, der seinen Sohn „verliert“. In jedem der drei Fälle sehnt sich jemand danach, das wiederzufinden, was er verloren hat. Die Freude ist groß, wenn es wiedergefunden wird.

In Lukas 15 erzählt Jesus die Geschichte eines Sohnes, der mit seinem Erbe das Zuhause verließ und alles Geld mit seinem ausschweifenden Lebensstil verschleuderte. Als das Geld weg war, kam eine Hungersnot ins Land. Die einzige Arbeit, die er noch finden konnte, war Schweine zu hüten. Was für ein demütigender Job für einen Juden, da Schweine doch als unrein galten! Die Situation wurde sogar noch schlimmer für ihn, denn die Schweine hatten mehr zu essen als er. Er fing an, sich an die wunderbaren

Mahlzeiten im Hause seines Vaters zu erinnern und an dessen große Liebe zu ihm. Da sah er ein, wie selbstzerstörerisch sein Leben war, und es drängte ihn, nach Hause zurückzukehren. Als er sich dem Hause seines Vaters näherte, sah der Vater ihn und rannte ihm entgegen. Er umarmte ihn immer wieder und befahl seinen Dienern, das beste Gewand zu holen, es ihm anzuziehen und ein Fest für ihn vorzubereiten. Sein Sohn war zurückgekommen! Wenn der Sohn die Liebe des Vaters wirklich verstanden hätte, wäre er nicht so lange weggeblieben. Das gilt auch für uns.

Jesus erzählte dieses Gleichnis, das wir als *Der verlorene Sohn* kennen, um uns zu zeigen, wie Gott uns sieht. Meiner Meinung nach haben wir dem Gleichnis nicht den richtigen Titel gegeben, denn der Sohn stellt nicht die Hauptfigur dar. Der Hauptpunkt ist nicht das Weglaufen des Sohnes, sondern die Liebe des Vaters. Ich meine, wir sollten das Gleichnis *Der liebende Vater* nennen. Er ist auch derjenige, der am Anfang genannt wird: „*Ein Mann hatte zwei Söhne ...*“ Damit wir richtig verstehen, was uns die Geschichte über Gott und seinen Umgang mit der Sünde sagen will, müssen wir sie uns noch ein wenig näher anschauen.



Denken Sie über Lukas 15,14-16 nach. Schreiben Sie auf, wie Gott den Sohn ermutigt, nach Hause zurückzugehen. Wie hilft Gott uns, zu ihm zurückzukehren?

Gott lässt seine Kinder nicht in der Sünde verharren und daran Freude haben; das ist eine ernste Tatsache. Die Sünde bietet nur ein vorübergehendes Vergnügen (Hebr 11,25), das nicht lange anhält. Der elendeste Mensch auf Erden ist nicht der Ungläubige (sein Elend kommt später), sondern der Gläubige, der nicht mit Gott lebt. Ein Christ kann sich an Gott erfreuen, und ein Nicht-Christ kann die Sünde genießen; doch ein vom Weg abgekommener Christ hat an keinem von beiden Freude. Seine Sünde hält ihn davon ab, sich an Gott zu freuen, und weil Gott in ihm lebt, kann er sich auch nicht an der Sünde freuen. Gott schickte eine Hungersnot ins Land, sodass der Sohn seine Sünde nicht genießen konnte. Aber Gott tat das nicht, um ihn zu bestrafen, sondern um ihn wieder zur Vernunft zu bringen. Seine eigene Not drängte ihn, nach Hause zurückzukehren. Genauso handelt Gott auch an uns.



Sehen Sie sich Lukas 15,17-19 an. Vergleichen Sie den Entschluss des Sohnes nach Hause zurückzukehren mit unserer Rückkehr zu Gott, wenn wir gesündigt haben.

*Wenn wir zu Gott
zurückkommen,
nachdem wir gesündigt
haben, tun wir oft so,
als wären wir nur auf
Bewährung frei.*

Die Umstände bewirkten, dass der verlorene Sohn wieder zur Vernunft kam. Als er sich besann, dachte er: „*Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger!*“ Er entschloss sich, zurückzukehren und den Vater um Vergebung zu bitten. Er war sich gewiss: *Mein Vater kann mir meine Dummheit niemals vergeben, aber vielleicht macht er mich zu einem seiner Tagelöhner.* Was für eine falsche Vorstellung hatte der Sohn von der Liebe seines Vaters! Kein liebender Vater würde jemals seinen weggelaufenen Sohn wieder aufnehmen und zum Knecht machen. Und dennoch versuchen wir oft, genauso zu Gott zurückzukommen, nachdem wir gesündigt haben. Als wären wir nur auf Bewährung frei! Mit anderen Worten: Wir nehmen fälschlicherweise an, dass wir in einer Probezeit erstmal unser gutes Benehmen beweisen müssen! Wir verstehen nicht, dass Gott uns als seine Kinder sieht, nicht als Knechte. Wir können seine Liebe und Vergebung nicht verdienen, egal wie lange wir dafür arbeiten. Unsere Treue in der Zukunft ist ein Ausdruck der Dankbarkeit für seine Liebe; sie ist keine Möglichkeit, sich seine Liebe zu verdienen.



Sehen Sie sich Lukas 15,20-24 an. Vergleichen Sie die Rückkehr des Sohnes mit unserer Rückkehr zu Gott, wenn wir gesündigt haben.



Schon gewusst? DER SIEGELRING

Beim Ring, den die Knechte des Vaters an die Hand des verlorenen Sohnes steckten, handelte es sich um einen Siegelring. Er war mit dem Familienwappen oder einem ähnlichen Symbol versehen. Man konnte den Ring fast wie eine Kreditkarte verwenden. Sein Emblem wurde in weiches Wachs gedrückt, und so konnte der Besitzer des Rings damit Einkäufe tätigen; die Familie stand mit ihrem Vermögen dafür ein.

Als der Sohn dem Vater entgegenging, rannte der Vater auf ihn zu. Was für ein wunderbares Bild für die Liebe Gottes! In der Geschichte lesen wir, dass der Vater den Sohn sah, „*als er aber noch fern war*“. Damit das möglich ist, muss der Vater Ausschau gehalten haben. Wenn wir von Gott weggelaufen sind, hält er ständig Ausschau, ob wir nicht zu ihm zurückkehren. Und er freut sich riesig, wenn wir es tun! Nicht nur das, er nimmt uns wieder in seine Familie und nicht in die Dienerschaft auf. Er bekleidet uns mit königlichen Kleidern und ersetzt so die durch das Wandern in der Welt sündenbefleckten Lumpen. Und schließlich setzt er uns wieder als rechtmäßige Erben ein.

Wie soll unser Umgang mit der Sünde sein? Genauso wie beim verlorenen Sohn. Wenn Sie die Geschichte genau bedenken, stellen Sie bei der Rückkehr des Sohnes drei Dinge fest, die er richtig macht: Er *erinnerte* sich; er *erkannte*; und er *tat Buße*. Seine Rückkehr begann, als er sich erinnerte, wie es im Haus seines Vaters gewesen war. Für uns beginnt die Rückkehr zu Gott damit, dass wir uns daran erinnern, wie es in der Gemeinschaft mit Gott war. Zweitens: Der Sohn erinnerte sich nicht nur daran, wie es im Haus des Vaters gewesen war, sondern er erkannte auch seine Sünde. Er sagte: „*Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.*“ Er erkannte, dass seine Taten sowohl Gott als auch Menschen verletzt hatten. Wenn wir sündigen, müssen wir die Sünde vor Gott bekennen und ihn um Vergebung bitten.

Doch oft genug gibt es Menschen, die wir ebenfalls um Vergebung bitten müssen. Drittens: Buße war notwendig. Buße bedeutet, dass man seinen Sinn ändert, sodass sich auch das Handeln verändert. Der Sohn drehte seinem Vater den Rücken zu und verschwendete seinen Besitz durch ein leichtes Leben. Doch als er zum Haus seines Vaters zurückkehrte, wendete er sich von den falschen Wegen ab. Auch für uns sind diese drei Schritte im Umgang mit der Sünde notwendig. Wir müssen uns 1. wieder an die Gemeinschaft mit Gott erinnern; wir müssen 2. erkennen, was falsch ist; und wir müssen uns 3. von der Sünde abwenden hin zu unserem Vater.

Nun liegt es an mir, Gott nachzufolgen

In 1. Korinther 10,11 wird uns gesagt: *„Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist.“* Wir müssen verstehen, dass die Biografie Adams und Evas, die wir in groben Zügen in dieser Woche gelesen haben, nicht einfach nur Geschichte ist. Sie soll uns zur Warnung dienen. Ihr Leben stellt einen Anspruch an unser Leben. Wir müssen bereit sein, uns die schwierige Frage zu stellen: „Was haben Adam und Eva mir heute zu sagen?“ Dieselbe Frage können wir auf die Fehlritte des Königs David und auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn anwenden. Wenn wir diese drei biblischen Lektionen zusammenfassen, erhalten wir ein ziemlich gutes Bild darüber, wie es zur Sünde kommen kann und wie wir richtig und falsch mit ihr umgehen.



Denken Sie an Ihr eigenes Leben mit Gott. Wann haben Sie das letzte Mal gesündigt? Können Sie einige Beispiele aus Ihrer eigenen Erfahrung nennen, die den Fehlern Adams und Evas ähnlich sind?

Ein wenig vorher in dieser Lektion haben wir bereits einmal 2. Korinther 11,3 gelesen. Der Kern des geistlichen Kampfes besteht darin, dass Satan versucht, *unsere Gesinnung zu verderben und uns abzubringen von der Einfalt gegenüber Christus*. Wenn ihm das gelingt und er uns zur Rebellion gegen Gott bringt, dann ist er glücklich. Doch er ist ebenso zufrieden, wenn wir bloß religiös sind, statt in enger Gemeinschaft mit Gott zu leben. Es macht Satan nichts aus, wenn wir nach Religion

Umgang mit der Sünde

5. Tag

„Ich fürchte aber, dass etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so euer Sinn verdorben und abgewandt werde von der Einfalt gegenüber dem Christus.“

2. Korinther 11,3

streben – solange wir uns von einer Beziehung zu Gott fernhalten. Satan ist mit allem einverstanden, das uns davon abhält, unser Leben ganz Christus hinzugeben.

Als Adam und Eva sündigten, bestand das Problem nicht nur in der Sünde an sich, sondern auch in ihrem falschen Umgang damit.



Haben Sie in Ihrem Leben schon versucht, Sünde zu verstecken? Nennen Sie Beispiele aus Ihrem Leben oder dem anderer.

Haben Sie schon versucht, anderen die Schuld zuzuschreiben?

Sünde, die wir vor anderen verstecken, ist nicht vor Gott oder unserem eigenen Herzen verborgen. Sie verdirbt uns jegliche Freude und lässt unser Herz schwer werden. Weil Gott ein Gewissen in uns hineingelegt hat, das uns bei Sünde verdammte, werden unser Gemüt und Herz in Mitleidenschaft gezogen. Wenn wir die Schuld auf andere abwälzen, kann es sein, dass wir uns für eine kurze Zeit besser fühlen. Der Gedanke, dass jemand anderes für unsere falschen Entscheidungen die Schuld trägt, mag unser Gewissen ein wenig erleichtern. Doch niemand hat uns gezwungen, zu sündigen. 1. Korinther 10,13 verspricht uns, dass Gott uns nicht über unser Vermögen versucht. Die Konsequenz daraus ist, dass wir keinem anderen die Schuld für unsere Entscheidungen zuschieben können außer uns selbst, wenn wir der Versuchung nachgeben. Andere haben es uns höchstens leicht gemacht, die falsche Wahl zu treffen. Wenn die Versuchung über unser Vermögen hinausgehen sollte, würde Gott nicht zulassen, dass sie über uns kommt. Wenn wir versagen und ungehorsam sind, heißt das nicht, dass wir nicht widerstehen konnten. Es bedeutet, dass wir die Entscheidung getroffen haben, nicht zu widerstehen. Wir selbst tragen die Verantwortung dafür. Wenn wir anderen Menschen die Schuld für unsere eigenen Entscheidungen zuschieben, werden wir ihnen gegenüber oft verbittert. Bitterkeit verhindert, dass wir unsere eigene Verantwortung erkennen. Man kann Sünde nicht verstecken oder auf andere abwälzen. Die einzige Art mit ihr fertig zu werden, ist Gottes Weg.



In der Geschichte vom verlorenen Sohn und dem liebenden Vater haben wir drei Prinzipien kennengelernt, wie wir nach der Sünde zu Gott zurückkehren können. Denken Sie über diese Prinzipien noch einmal nach. Wie lässt sich das auf Ihre eigene Situation anwenden?

Sich erinnern

Erinnern Sie sich daran, wie es im Haus Ihres Vaters ist. Denken Sie daran, wie es ist, in enger Gemeinschaft mit Gott zu leben. Schreiben Sie auf, was Ihnen in Bezug auf die Nähe zu Gott am wichtigsten ist.

Erkennen

Erkennen Sie die Sünde in Ihrem Leben! Sünde, die sie getan haben; Sünde, weil Sie etwas unterlassen haben; Sünde, weil Sie sich Gott nicht untergeordnet haben.

Buße tun

Buße bedeutet, sich von einer Sache ab- und zu einer anderen hinzuwenden. Wovon müssen Sie sich abwenden? Wem oder was müssen Sie sich zuwenden?



Lesen Sie 1. Johannes 1,9. Was geschieht, wenn wir unsere Sünden bekennen?



Lehre SÜNDE BEKENNEN

Das Alte und Neue Testament machen ein und dieselbe Wahrheit deutlich. Wir müssen Gott unsere Sünden bekennen. In 1. Johannes 1,9 finden wir folgende Worte: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“* Das griechische Wort für *bekennen* (*homologeō*) bedeutet „das Gleiche sagen“. Wir müssen das Gleiche über unsere Sünde sagen wie Gott. Er sagt, es ist falsch. Wir sollen es lassen. Es ist vergeben. Wenn wir die Sünde bekennen, können wir jeden Tag seine Vergebung und Reinigung erfahren.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht und vergibt die Schuld und reinigt den Sünder. Die Schuld ist weggewischt. Es ist wichtig zu verstehen, was mit *Buße tun* gemeint ist. Das Wort *bekennen* bedeutet wörtlich „das Gleiche sagen“ oder „übereinstimmen mit“. Wenn wir unsere Sünden bekennen, stimmen wir mit Gottes Sicht in Bezug auf die Sünde überein. Wir sagen ihm nichts, was er nicht schon weiß. Er weiß alles. Das Bekennen dient nicht ihm, sondern uns. Wir müssen unsere Fehler in den Griff bekommen. Wenn wir unsere Sünden bekennen, stimmen wir Gottes Sicht über *richtig* und *falsch* zu. Darum hat echtes Bekennen der Sünde auch immer mit Umkehr zu tun. Wenn wir nicht bereit sind, der Sünde den Rücken zuzukehren, dann glauben wir auch nicht wirklich, dass unser Verhalten Sünde ist. Wir müssen zugeben, dass die Tat falsch war, aber wir müssen auch überzeugt sein, dass die Tat nun vergeben ist. Wir sollten Gott danken, dass Jesus für diese Sünde gestorben ist.

Viele von uns laufen immer noch schuldbeladen durchs Leben. Wir stimmen Gott zu, dass die Sünden falsch waren. Aber wir haben Gott noch nicht geglaubt, dass sie auch vergeben sind. Als praktische Anwendung dieser Lektion nehmen Sie sich ein Blatt Papier. Notieren Sie auf diesem Blatt alle Sünden, die Gott Ihnen in Erinnerung ruft. Sie brauchen nicht in sich hineinzuhorchen und nach Sünde in all Ihren Taten und Ihrem Verhalten zu suchen. Laden Sie einfach den Herrn ein, Ihr Herz zu erforschen und Sie an die Dinge zu erinnern, die noch unbereinigt sind. Dies tat auch David in Psalm 139,23-24: *„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“* Schreiben Sie das auf, was der Herr Ihnen zeigt. Wenn Sie damit fertig sind, schreiben Sie 1. Johannes 1,9 quer über das Blatt. Verbrennen Sie es anschließend als Erinnerung daran, dass Gott diese Sünden als vergangen ansieht. Danken Sie ihm für seine Liebe und Vergebung!



Vielleicht möchten Sie diese Woche abschließen, indem Sie auf den folgenden Zeilen ein Gebet notieren. Danken Sie Gott darin für seine Liebe und Vergebung und dafür, dass Sie immer und immer wieder zu ihm zurückkommen können.
